

Gübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Gübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mr. 1,00. Monatlich 55 Pf. Postzettelanzahl Nr. 4089 a, 5. Nachtrag.

Die Anzeigepreise betragen für die viergepaarte Zeitung oder deren Namens 10 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohlausflugzeitungen nur 10 Pf., sonstige Anzeigen 20 Pf. Interesse für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 118.

Mittwoch, den 24. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Farce im Haag.

Wp. Warum hat wohl der Beherrischer aller Russen sein Friedensmanifest in die Welt fliegen lassen? fragen immer noch die Neugierigen. Ei nun, vielleicht hat er ein neuer Belsazar, einen Traum gehabt; vielleicht erschienen vor seinem Auge in schlafloser Nacht die Gestalten ungäbler Muschits, denen der Hunger die Ein geweide zerwühlte, weil des Baren Tschinowits sie ins Elend gestossen, die Tschinowits, die das Geld ein streichen für des grossmächtigen Baren Millionenheer. Vielleicht schlügen an sein Ohr die Sensaer und Flüche gemordeter und geluechterter Völker, vielleicht zogen die Gespenster der Männer, Weiber, Kinder und Kreise herbei, die auf des Baren Geheiß in sibirischen Bergwerken vermodert sind. Und dieses „Mene-Tekel“ trieb ihn vom Lager und — „es entfachte sich der König und seine Gedanken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten. Und der König rief, überlaut, daß man die Weisen, Chaldaer und Wahrsager herau bringe“, denn er wollte eine That vollbringen zur Ehre seiner und seiner Väter Verbrechen an der Menschheit. Aber auf den Ruf des Nikolaj-Belsazar kam kein Prophet Daniel, sondern es kamen die Diplomaten, der schlüssigste Murawjoff, dessen Ohm Henker gewesen zu Wilna. Der kam mit der Kugle in der Hand, und ueben ihm kam Witte, der Kahlköpfige, mit der Tabelle der Prozente in der Hand. Diese gaben dem Nikolaj-Belsazar ihren Rath, also daß aus der That des grossmächtigen Baren ein grossmächtiger — Humbug wurde, wie ihn das Zeitalter der Varmum noch nicht gesehen: die Friedens farce.

„Die finanziellen Lasten verfolgen eine aufsteigende Richtung und treffen die Volkswohlfahrt an ihrer Wurzel“ schreiben die Murawjoff und Witte, und um das zu demonstrieren gaben sie neunzig Millionen für neue Kriegsschiffe aus und bestellten schöne Schnellfeuerkanonen, obgleich an der Wolge der Hungerthypus und der Storkut wüthen. „Man muß die Katastrophe des Weltkrieges vermeiden, deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schaudern macht“, schrieben sie weiter und legten ihre Sprengminen in China und schoben die russischen Truppen bis in den Pamir vor, dicht an die Grenze Indiens. „Die Friedenskonferenz“ — so schließt das Manifest — „würde eine Weihe der Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit sein, auf denen die Sicherheit der Staaten und die Wohlfahrt der Völker beruht“, und als der Bar das unterschrieben, da unterbreiteten ihm die Murawjoff und Witte einen Utaß zur Unterschrift, durch welchen dem Volke Finlands, gegen jedes Recht und jede Gerechtigkeit, die zehnmal wehsvoll beschworene Verfassung gereicht wird, nur zu dem Zwecke, die russische Armee zu vergrößern, kriegsfähiger zu machen. — Die Diplomaten der „zivilisierten Welt“ erkannten denn auch bald die Meinung ihres schlüssigsten Kollegen und thaten desgleichen: Friedensworte entschlüpften dem Gehege ihrer Bühne, aber die Thoten, ja, die Kunden anderer. Da seien wir den braven Mac Kinley, der vor dem Barenmanifeste versicherte, er wolle nur das Schwert ziehen, um Völker zu befreien und nach dem Manifeste aber die Tagalen niederlärtschen läßt und jetzt die Kubaner zu einem Kriege gegen die „Befreier“ reizt; da seien wir die Franzosen und Engländer, die um ein Haar wegen des Sumpfloches Faschoda einen Weltkrieg entfesselt hätten; da seien wir die Engländer, Franzosen, Deutschen, Italiener sich zu neuen Raubzügen gegen China rüsten, da seien wir die Samotheze. — Das war das Beispiel!

Sezt sind die braven Kunstgenossen des Murawjoff und Witte im „Hause im Busch“ zusammengekommen. Von dem Worte der Schrift: „Eure Nede aber sei: ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Nebel“, wollen sie nichts wissen, und erklären von vornherein, daß sie viele Wochen brauchen, um ihre Lügen so zu brecheln, daß sie nicht gar so klug sind, und damit man nicht sieht, wie sie sich einander ins Gesicht lachen, wenn die Worte fallen: „Friede, Gerechtigkeit, Wohlfahrt der Völker“, umgeben sie sich mit einer chinesischen Mauer; die Welt soll vorläufig nichts erfahren, als die offiziellen Lügen. Über der Zusatz treibt seinen Schabernack, und im selben Augenblick, wo im Haag die Salbaderei be-

gann, meldet der Telegraph hübsche Thatsachen: 1) In China ist in der Nähe von Hongkong der blutige Kampf zwischen Chinesen und Europäern entbrannt; 2) die Russen, die soeben einen Vertrag mit England in Bezug auf die chinesischen Eisenbahnen geschlossen haben, durchbrechen diesen Vertrag, indem sie darauf bestehen, eine Bahn nach Peking zu bauen, auf der sie jederzeit in 24 Stunden 200 000 Soldaten vorhin führen können; 3) auf Kuba sind die Einwohner bereit, zu den Waffen zu greifen; 4) in Transvaal sind sieben Engländer abgesetzt worden, die auf den Schutz des Herrn Rhodes und der englischen Regierung hofften, ein neues Attentat gegen die Burenrepublik vorbereitetten. — Diese Thatsachen sind um so lehrreicher, als jede von ihnen einen mehr oder minder offenen Vertragshand kündet. In China verlassen die Europäer „Verträge“ mit den Chinesen und schließen Verträge untereinander, welche, wie das Beispiel zeigt, umgangen werden, ehe noch die Linie eingetrocken, mit der sie geschrieben wurden. Mit den Kubanern besteht kein formeller Vertrag, aber es ist klar, daß die Union hier Treu und Glauben bricht. Dem Transvaal hat England feierlich die Unabhängigkeit garantiert, daselbe England, das jetzt alle Hebel in Bewegung setzt, diese Unabhängigkeit zu vernichten. — Das sind nur einzelne Beispiele der allgemeinen Regel.

Es gibt zwischen Staaten keinen Vertrag, durch den man sich gebunden fühlt, wenn der Zwang, ihn einzuhalten, aufhört; es gibt keinen Staat, dem man nicht ein Dutzend von Vertragsschäden, elenden, schändigen Worthabenden nachweisen könnte in einem Jahrhundert. Das kann nicht anders sein und wird so bleiben, solange zwischen den Völkern die Regierungen stehen und die herrschenden Klassen, deren Interessen einander feindlich sind. — Selbst Verträge, die scheinbar im Interesse Aller liegen, wie die z. B. Genfer Konvention zum Schutz der Kriegsverwundeten, der Pariser Traktat über die Normen des Seekrieges, selbst solche Verträge werden bei jeder Gelegenheit durchbrochen. — Und nun ziehe man in Betracht: Wir stehen in einer Zeit, da die Rivalität der kapitalistischen Staaten zur größten Schärfe gediehen ist. Das ist kein Zufall, sondern ein unabwendbares Ergebnis der Entwicklung. Jeder kapitalistische Staat muß zuletzt dahin gelangen, daß er zur Expansion gezwungen ist, weil er ohne auswärtige Märkte nicht weiterbestehen kann, dieser Zeitpunkt trat für England vor Jahrzehnten ein, heute ist er für eine Reihe anderer Industriestaaten eingetreten, deshalb stehen sich soviel Rivalen bei der Erwerbung jener auswärtigen Märkte gegenüber. Für andere kapitalistische Staaten liegt ein solches Bedürfnis noch nicht vor, aber sie glauben bei der jetzigen Aufteilung der Welt nicht zurückbleiben zu dürfen, da es eben die letzte Aufteilung ist, sie also fürchten, leer auszugehen. Daher die Annexionsglücke selbst solcher Staaten, wie Italien, Österreich, Schweden und Norwegen, die nur durch ihre Ohnmacht vor „großen Thoten“ zurückgehalten werden. Andererseits stehen wir in einer Zeit, in der der Militarismus, diese nothwendige Begleiterrscheinung des Kapitalismus, zu einer unheimlichen Entfaltung gediehen ist, da dieser Militarismus die herrschende Klasse in den bedeutendsten Kulturstaaten korrumpt, ihr ganzes Denken und Fühlen durchsetzt hat. Und in dieser Zeit eine Friedenskonferenz! Scheinbar der helle Blödsinn, aber doch so erklärt.

Das „Mene-Tekel“, das den Baren von Rusland ausschreute, es sagt auch jedem anderen Herrscher, jedem Staatsmann, der ganzen herrschenden Klasse Schrecken ein, und wenn in Thronreden und in Parlamentsreden, in dickebigen Büchern und in Zeitungsläppern nur um so lauter das hohe Lied des Kapitalismus und Militarismus angestimmt wird, so ist dieses Gehäxen dem der Kinder und Wilden vergleichbar, die um so mehr schreien, je mehr sie sich fürchten. Von „ständiger Kriegsgefahr“, von „drohenden Katastrophen“, von „wirtschaftlichen Krisen“, von „unproduktiver Vernichtung der physischen und geistigen Kräfte der Völker“ ist die Rede im Manifeste des Baren, und soweit die herrschende Klasse befähigt ist, muß ihr gerade jetzt, in der Zeit des ungeheuren wirtschaftlichen Aufschwunges, jedes dieser Worte den Angstschweiß ins Gesicht treiben. Die kapitalistische Maschine ist noch einmal in rasende Thätigkeit gelangt, aber deutlicher wie früher wird es jedem, der sehen will, klar — die Maschine rast einem Abgrund zu, ein Krieg, eine Krise — und die kapitalistische Herrlichkeit liegt in Trümmer. Das erklärt, warum die Friedenskonferenz

statisch ist zug Zeit da der militaristische Wahnsinn zur Siedchilfe gediehen. Sie ist ein Angstprodukt.

Aber deshalb muß das Ergebnis auch gleich Null sein. Die kapitalistische Welt entgeht ihrem Schicksal nicht und wenn Diplomaten im Haag wirklich irgend einen Vertrag zusammenschließen, dann wird er demnächst von der unerbittlichen Entwicklung in Fleben gerissen. Wir sehen denn auch in der bürgerlichen Welt keinen Glauben an das Gelingen des Werkes, trotzdem man von der Nothwendigkeit eines Gehaltens auf der abschüssigen Bahn mehr denn je überzeugt ist.

Wie anders steht es in der Welt des Proletariats, in der sozialpolitischen Welt! Hier wurde mit größerer Hoffnung denn je das Friedensfest begangen, das Verbrüderungsfest, der Weltfeiertag der Arbeit. Eine berechtigte Hoffnungstreue, denn jene feurigen Lettern, die der Bourgeoisie das Mene-Tekel künden, sie künden dem Proletariat die Erlösung. Die Auflösung der bürgerlichen Welt, das ist unsere Erlösung; wo sie fürchtet und zittert, da hoffen wir. Das Bürgerthum klammert sich an Barenworte und freut sich, daß die Akrobatenkünste der Diplomaten es vom Jammer für einen Augenblick vergessen lassen; das Proletariat sieht die Nichtigkeit dieses Treibens und baut — auf den unabänderlichen Gang der Entwicklung und — seine eigene Kraft.

Die Elektrizität in der Landwirtschaft.

Die Anwendung der elektrischen Kraft in der Landwirtschaft macht von Jahr zu Jahr starke Fortschritte. Alle die Einwände, die man vor ein paar Jahren noch gegen die Anwendungsfähigkeit der Elektrizität in der Landwirtschaft gemacht hatte, sind durch die praktischen Erfahrungen, die man in vierjähriger Dauer gemacht hat, gründlich widerlegt. Wie wir einem Vortrag des Ingenieurs Brutschke in Charlottenburg, der im Club der Landwirthe gehalten wurde, entnehmen, hat sich zunächst gezeigt, daß die ländlichen Arbeiter sich an die Handhabung der Maschinen sehr schnell gewöhnen, was der Einsachheit der Bedienung zuzuschreiben ist. Es hat sich ferner herausgestellt, daß die Elektrizität für den landwirtschaftlichen Betrieb nicht gefährlicher ist als andere Betriebsarten ohgleich elektrische Flüsse mit beweglichem Elektromotor von 2000 Volt Spannung in Thätigkeit waren. Des ferneren ist der Kohlenverbrauch bei einer stationären Dampfmaschine mit elektrischer Kraftübertragung stets geringer als bei Lokomobilen; namentlich stellen sich aber die Betriebskosten bei elektrischem Betriebe billiger als bei den bisherigen Kraftmitteln. Es sind weiter die Vortheile der Centralisation in der Praxis so vollkommen nachgewiesen, daß diejenigen Landwirthe, die bisher mit einer elektrischen Anlage gearbeitet haben, auf eine vermehrte Anwendung der Elektrizität unausgegängt Gedacht nehmen. Mit der Centralisation des Betriebes ist zugleich eine große Arbeitersparnis verbunden, weil die Elektromotoren besondere Bedienung nicht erfordern.

Die einzelnen Betriebe sind nicht mehr losgelöst vom Ganzen, wie bei der Lokomobile, wo durch den Stillstand der einen Maschine die andere einen Vortheil nicht hat, sondern dieselbe Elektrizitätsmenge wird sofort für einen zweiten Betrieb nutzbar gemacht, wenn sie für den ersten entbehrlich ist. Diese Vortheile haben sich namentlich dort gezeigt, wo Brennereien mit elektrischen Anlagen in Verbindung gebracht wurden. Dort konnte die Kraft zwischen den einzelnen Betrieben, als da sind: Brennerei, Dreschen, Pflügen, Pumpen etc. so verteilt werden, daß zu gleicher Zeit verschiedene Maschinen arbeiteten, wobei es jedoch auch möglich war, die ganze Kraft auf den Pflugbetrieb allein zu konzentrieren und dessen Leistung zu erhöhen. Auch für Meliorationen hat die elektrische Kraftübertragung Verwendung gefunden und zwar mit günstigem Erfolge. Verbülligend wirkt noch die Anwendung der Wasserkraft, die überall und in steigendem Maße in der Landwirtschaft zur Gewinnung elektrischer Kraft ausgenutzt wird. Sämtliche landwirtschaftliche Arbeitsmaschinen können durch Elektrizität betrieben werden. Bei den kleineren Maschinen, wie Häckselmaschinen, Schrotmühlen, Wasserpumpen, Haferquetschen, Dingermühlen, Delkuchenbrecher, Rübenschneidemaschinen etc. lagen technische Schwierigkeiten nicht vor. Besonders günstig waren aber die Resultate bei den großen Dreschmaschinen.

Durch Fortfall der Lokomobile wurde der Maschinist

erpart, die Anfuhr von Kohlen und Wasser hörte auf, der Betrieb wurde sauberer. Dabei ist die bessere Qualität der Arbeit hervorzuheben. Durch die elektrische Kraftübertragung wurde ein wesentlich gleichmässigerer Gang erzielt als beim Lokomobilbetrieb. Nicht nur ein höherer Reinbruch des Getreides, sondern auch eine bessere Reinigung des Kornes wurde möglich. Dagegen war die Frage des elektrischen Pfluges am schwierigsten zu lösen; jedoch ist es den unausgesetzten Bemühungen der Fabrikanten und Ingenieure gelungen, dem elektrischen Pflug eine Form zu geben, die ihn in seiner Einfachheit für den praktischen Gebrauch vollkommen befähigt. Nur für transportable Feldbahnen ist bis jetzt eine dauernde Verwendung der Elektrizität noch nicht bekannt geworden. Von dem Vortragenden wurde angeregt, für jeden grösseren Bezirk Zentralen zu schaffen, um die Elektrizität nicht nur dem Grossbetrieb, sondern auch den mittleren und kleinen Betrieben in der Landwirtschaft zugänglich zu machen. Es entsteht die Frage, ob es für die Landwirtschaft vortheilhafter ist, durch Kapitalisten solche Zentralen bauen und betreiben zu lassen, oder ob die Bildung auf genossenschaftlichem Wege zu erfolgen habe. Da derartige Zentralen hohe Kapitalaufwendungen verursachen, so wird es — soll die Sache in Fluss kommen — Sache der Kapitalisten sein, solche Zentralen zu schaffen. Würden derartige Anlagen aber auch für den kleinen und mittleren Betrieb nutzbar gemacht werden, so würde darin ein Mittel des Kapitals zu erblicken sein, den Klein- und Mittelbetrieb von sich abhängig zu machen. Die Anwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft würde so berufen sein, in der Landwirtschaft eine ähnliche Umwälzung zu veranlassen, wie es innerhalb der Industrie die Dampfkraft vermocht hat. Die elektrische Zentralanlage eines Bezirkes würde sich nicht nur zum technischen, sondern auch zum wirtschaftlichen und sozialen Mittelpunkt der Betriebseinheit in der Landwirtschaft herausbilden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie deutsche Seeoffiziere sein sollen. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht an Leiter der Stelle (als Eingesandt) einen Artikel über die Fechtweise zur See, aus dem wir einiges zur Kennzeichnung des deutschen Marinismus herausheben. Wir erfahren daraus, welche Eigenschaften nach der Auffassung in Junkerkreisen deutsche Seeoffiziere haben müssen. Da liest man:

In einer Flotte braucht man keine Musteroffiziere, die korrekt und glatt ihre Pflicht erfüllen. Nelson war im gewöhnlichen Leben ein Mistling und ein Trunkenbold, aber auf dem Deck seines Schlachtfisches wurde er zum Ehre, der rücksichtslos draufging. Legethoff liebte das Spiel und am Tage von Lissa soll er über den Duxi getrunken haben, allein auch er ging scharf wie eine Bulldogge los. Zur See hat er jedes die grössten Erfolge gegeben und daher brauchen wir zu Flottensechtern rücksichtslose Wagnisse im Stile eines Böllers, denen man erforderlichenfalls berechtigte Eigenthümlichkeiten mit Verstand zu gute halten muss. Nur solche Menschen führen Flotten gut und nur solche Menschen kann im Stande, eine schwedische Flotte mit Siege zu führen. Es ist keine Frage, dass der Warltsoffizier früher und namentlich unbestimmt sein muss als sein Kamerad auf dem Lande. Gerade in unserer Marine sind solche Elemente wohl vorhanden, es handelt sich nur darum, ihnen durch Bestimmung halt und Rücksicht zu geben und sie in die Stellungen zu bringen, wo sie wirken können. Je mehr solche Offiziere wir in der Flotte haben, desto besser wird sie sein, und hätten wir sie nicht, somit könnten wir sie nicht.

So zu lesen in der Morgenausgabe der „Kreuzzeitung“ vom 19. Mai 1899. Was wird das Reichskanzleramt zu dieser Charakteristik der Offizierstugenden und zu diesen Vorschlägen sagen? Wir wollen auch nur durch die kleinste kritische Randbemerkung die Wirkung dieses konservativen Marinen-Kannibalismus nicht abschwächen.

Die Buchhansvorlage. Es steht nunmehr fest: das vielbesprochene Gesetz zum „Schutz der Arbeitswilligen“, das noch immer in der Vorbereitung ist und auf das die maßgebenden Instanzen wohl noch nicht verzichten werden, geht dem Reichstage in diesem Abschnitt der Session nicht mehr zu. Aber vielleicht behält die Thronrede, die das Gesetz für diese Session angekündigt hat, Recht, denn da die Session nur vertagt, nicht geschlossen wird, gilt die Thronrede auch für den im nächsten Herbst beginnenden Sessionabschnitt. Dann feiert dieser Gesetzentwurf, bis er an den Reichstag gelangt, das einjährige Jubiläum seiner Verkündung, denn es war im September, als der Kaiser die überraschende Mitteilung machte, dass das Gesetz „der Vollendung nahe“ sei.

Ein Organ für Streikbrecher ist in Berlin begründet worden. Die verschiedenen in Deutschland bestehenden Verbände von Metallindustriellen, welche mit ihren Aussperrungen, schwarzen Listen, Unterdrückung von Lohnbewegungen &c. es glücklich dahingebrochen haben, dass die Metallindustrie wohl das gefährlichste Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufweist, haben ein neues Mittel ersonnen, um bei den unaufhörlichen Streitigkeiten, die sie mit ihren Arbeitern haben, sich Arbeiter zu verschaffen, die ihren Kameraden in den Rücken fallen. Allwochentlich an jedem Mittwoch sollen die freigewordenen Stellen öffentlich ausgetragen und in einem Blatte zusammengestellt werden, das in allen Zusammensetzungsorten und Logirhäusern der Arbeiter aller Branchen in ganz Deutschland, auch in Arbeitkolonien &c. gratis ausliegen wird. An die Arbeitsnachweise werden Rundschreiben verschickt, mit der Aufforderung, sich in dem Blatte zu inserieren. Das Blatt führt den irreführenden Titel: „Der industrielle Arbeits-

märkt. Angelebblatt zur Vorbereitung des Arbeitsnachweises.“ Es verräth seinen Ursprung dadurch, dass die 18 Arbeitsnachweise, die sich in der ersten Nummer inserieren, sämmtlich aus der Metallindustrie sind, ebenso die durch ihre schwarzen Listen am meisten berüchtigten. Zum „sozialen Frieden“, den die Verbände der Metallindustrie in ihren Statuten ganz besonders predigen, wird das neue Blatt sicherlich nicht beitreten.

Von der Diplomatenkonferenz im Saal. Auf der Friedenskonferenz ist am Freitag in einer Versammlung der Chef der Delegationen beim Präsidenten Staat die Niedersezung der drei Kommissionen, von denen schon die Niede war, beschlossen worden. Es wird sich bemüht die erste Kommission mit der Einschränkung der Nutzung, die zweite mit der Festsetzung von Strafgesetzen beschäftigen. Die dritte Kommission wird sich mit der Vermittelung und dem fatalitäten Schiedsspruch zu beschäftigen haben. Um die Ernennung der Kommissionen zu erleichtern, wurde festgesetzt, dass jeder Chef der Delegation selbstständig unter seinen Delegierten diejenigen bestimmten sollte, welche an der einen oder anderen Kommission teilnehmen sollen. Die Kommissionen werden sich wahrscheinlich am Dienstag oder Mittwoch konstituieren.

Die zweite Sitzung der Friedenskonferenz fand Sonnabend Vormittag 11 Uhr statt und dauerte 35 Minuten. Zu Beginn derselben verlas der Präsident von Staat die von dem Kaiser von Russland und der Königin Wilhelmina auf die am Donnerstag abgesandten Telegramme der Konferenz eingelaufenen Antworten. Soviel hielt Herr von Staat eine Rede über die Arbeit in der Konferenz, welche jedoch nicht der Öffentlichkeit mitgeteilt werden wird, und empfahl die Annahme der am Freitag bezüglich der Kommissionen getroffenen Abmachungen. Die Konferenz nahm die Abmachungen ohne Erörterung an. Ebenso wurde der Vorschlag des Präsidenten, Mittelungen über die Verhandlungen der Konferenz der Presse durch das Bureau der Konferenz zugehen zu lassen, gebilligt. Nähere Bestimmungen über die Art, wie diese Mittheilungen zu erfolgen haben, werden erst getroffen werden. Wahrscheinlich werden diese Mitteilungen in einem Bureau des Ministeriums des Auswärtigen, das zu diesem Zweck einzurichten wäre, festgestellt werden. Nach Schluss der Sitzung blieb noch eine Anzahl Delegirter zusammen zur Organisierung der Kommissionen.

Mit dem deutsch-amerikanischen Handelsvertrage sieht es sehr windig aus. Der „Woss. Blg.“ wird gemeldet: Nach dem „Globe“ machte der deutsche Botschafter von Holleben dem Staatssekretär neue Vorschläge für die Aufnahme der Handelsvertrags-Unterhandlungen. Staatssekretär Hay verwies die Angelegenheit an den Gegenrichtigkeitskommissar Hasson. Das Ergebnis sei, dass Hay den Botschafter v. Holleben verständigte, es würde Beizeugung sein, Vertragsbestimmungen zu erörtern, so lange die deutsche Regierung nicht die auf den amerikanischen Fleischproduktentlastenden Verbote aufgehoben habe.

Der Gesundheitszustand in unserer „herrlichen Nachfrage“ Kiautschou scheint trotz aller offiziellen Ablehnungen viel zu wünschen übrig lassen. Ein Seefeldat, der mit dem ersten Transport im November 1897 mit nach Kiautschou gekommen, schreibt an seine Eltern: Es ist jetzt wohl gewiss, dass ich noch ein Jahr hier bleiben muss. Am letzten Sonntag sind 27 Männer unserer Kompanie, welche abgelöst werden sollen von unserem Ersatz, öffentlich vor der Front namhaft gemacht. Von diesen 27 Mann sind 19 dienten tatsächlich, die entweder eine schwere Krankheit gehabt haben oder noch stark sind. Die übrigen 8 sind die Neuesten von unserem Ersatz, 1875 oder 1876 geboren. Der Brief schließt mit einer Bitte an die Eltern, einen entlassenen kranken Kameraden, der Grüße und kleine Geschenke mitbringen wird, freundlich aufzunehmen und weiter zu helfen in seinem Beruf.

Die Frage der gewerblichen Kinderarbeit hat die Berliner städtische Schuldeputation mit dem dortigen Polizeipräsidium berathen. Über das Resultat dieser Berathungen erstatteten die Kommissare der Deputation derselben am Donnerstag Bericht. Darnach sind die Vertreter der Polizeibehörden und der städtischen Schuldeputation vorläufig dahin übereingekommen, den Erlass einer Polizeiverordnung vorzuschlagen, die für Kinder unter neun Jahren die Vornahme gewerblicher Arbeiten, insbesondere auch das Ausüben von Frühstück und Zeitungen, das Regeln und das Aufwarten in Wirtschaften überhaupt verbietet, für die über neun Jahre alten schulpflichtigen Kinder aber die Vornahme gewerblicher Arbeiten in den Nachtstunden zwischen 8 Uhr Abends und 6 Uhr Morgens unter Strafe stellt. Die Vornahme solcher gewerblichen Arbeiten, die in hausindustriellen Betrieben der Eltern und Erzieher geleistet werden, kann und soll nicht verboten werden. Daneben soll eine bereits bestehende Polizeiverordnung vom Jahre 1879, die Kindern unter 14 Jahren den Strafeszahnd unterfragt, in Kraft bleiben. Allgemein wurde anerkannt, dass ein besonderer Notstand vorliege, der, so lange ein die Angelegenheit regelndes Reichsgesetz nicht vorhanden sei, nur auf dem Wege der Polizeiverordnung abgestellt werden könne, dass aber andererseits mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Berlins ein allzu scharfes Vorgehen, insbesondere ein völliges Verbot der Kinderarbeit, sich nicht würde rechtfertigen lassen. Das die Frage durch eine Polizeiverordnung rechts gültig gemacht werden

könne, hat das Kammergericht in wiederholten Fällen, die auswärts erlassene Polizeiverordnungen betrafen, anerkannt. Die Vorbereitung der von den Kommissaren gemachten Vorschläge wurde zunächst an eine neue Kommission verwiesen. — Viel zwar ist es nicht, was die Polizeiverordnung bringen wird; als Abschlagszahlung aber wollen wir es annehmen.

Berechtigte Entrüstung in weiten Kreisen hat die Thatfache erregt, dass bei dem Brände in einem Braunschweiger Waarenhaus, worüber wir an anderer Stelle unseres Blattes berichtet haben, sechs Menschenleben einem Aufräuchlassen der Sicherheitsmaßregeln zum Opfer gefallen sind. Die vorschriftsmäßige Notthilfe war verschlossen und auf der dahinter belegten Notkreppe lagerten Waaren, so dass sie nicht benutzt werden konnte. Das ist gewiss aufs Schärfste zu verurtheilen und verdient strenge Ahndung. Die konservative und antisemitische Presse aber sucht den traurigen Fall in tendenziöser, demagogischer Weise gegen die Waarenhäuser und die Juuden zu verwerthen. Die blindlerische „Deutsche Tageszeitung“ spricht von einer Unmöglichkeit und bemerkt:

„Mit velutindest Sorgfalt achtet die Polizei darauf, dass Theater, Konzertsäle und sonstige Versammlungsorte nach der Sicherheitsprüfung hin keine Bedeutung bieten. Wir haben aber noch nie gehört, dass eine Revision der Waaren nach dieser Seite hin erfolgt ist. Die Menschenansammlungen in diesen Geschäften sind oft sicher weit größer als in Theatern u. s. w. Die Feuergefahr ist wegen der aufgestellten Waaren viel bedenklicher. Es muss dringend gefordert werden, dass sofort polizeiliche Maßnahmen ergriffen werden, um von diesen auch aus dem Grunde der Sicherheit sehr ansehbaren Waarenhäusern eine gefährliche Gewahr dafür zu erreichen, dass das schlecht bezahlte Personal und das laufende Publikum wenigstens in seinem Leben und in seiner Gesundheit geschützt werde. Es ist bedauerlich, dass erst ein so trauriges Ereignis eintreten müsse, ehe die Behörden die selbstverständliche Überwachung der Sicherheitsmaßregeln in den Monatsbázaren in die Hand nehmen oder, was in den meisten Fällen notwendig wird, solche Sicherheitsmaßregeln erst anordnen. Es müssen ferner die strafrechtlichen Bestimmungen gegen den Eigentümer in Braunschweig zur strengsten Anwendung gesetzen, damit man in jenen Kreisen lernt, dass es außer dem Geldverdienen um jeden Preis auch noch andere Pflichten giebt, die selbst ein südländischer Bazarinhaber nicht ungestraft außer Acht lassen darf.“

Ohne Zweifel, auch die Waarenhäuser sind strenger polizeilicher Kontrolle rücksichtlich der Sicherheitsvorschriften zu unterwerfen. Über diese Ausführungen nehmen sich selbstsam aus in einem Blatte, das niemals von Muchlosigkeit gesprochen, die sitzliche Entrüstung beklendet und die behördliche Revision als ungernstig befunden hat, wenn in den Bergwerken christlicher Kapitäle in dem Mangel an Sicherheitsmaßnahmen Durchende von Arbeitern zum Opfer fielen. Da hat die konservative Presse immer nur ein konventionelles Bedauern gehabt. Schon öfters ist es vorgekommen, dass landliche Arbeiter und Arbeiterinnen in den ihnen vom christlichen Großgrundbesitzer angewiesenen Schlafstellen verbrannten. Und immer war die konservative Presse bemüht, in solchen Fällen die Unternehmer möglichst zu vertheidigen. Da war von Muchlosigkeit nicht die Rede.

Herr v. Frege hatte, wie schon mitgeteilt, auch dem „Westf. Merk.“ ein Schreiben gesandt, weil das Blatt behauptet hatte, Herr v. Frege sei in Folge des Zwischenfalls in der Reichstagsitzung vom 9. Mai „etwas blaß“ geworden. Wie jetzt verlautet, hat Herr v. Frege dem „Westf. Merk.“ geschrieben: „Einer derer v. Frege wird nicht blaß“. Großartig!

Kleine politische Nachrichten. Zur Reform der Versicherungsgesetzgebung des Reichs hat Staatssekretär Graf v. Rosenthal in der Gewerbevertretung am Donnerstag angekündigt, dass für die nächste Session eine Reform des Unfallversicherungsgesetzes und für die zweitfolgende Session eine Reform des Krankenversicherungsgesetzes in Aussicht genommen sei. — Die Reichsregierung hat ein Petitor an die Bundesregierungen gerichtet, um ihr Einverständnis darüber einzuholen, dass die wesentlichen von der Reichstagskommission beschlossenen Änderungen der Gewerbeordnungsnovelle für sie unannehmbar seien. — Nachdem die Berliner Stadtvorberneben Verfassung abgelehnt hat, in der Angelegenheit des Friedhof der Märkte gefallen, mit dem Magistrat in gemeinscher Deputation zu verhandeln, hat jetzt das Magistratstollegium beschlossen, das Verwaltungsrat in dieser Angelegenheit fortzusetzen. Es wird nun ein neuer Termin beim Sozialausschuss bestimmt stattfinden. — Maximilian Harden, der Herausgeber der „Zukunft“, hat seine sechsmalige Festungshaft, die ihm eine Majestätsbeleidigung eintrat, angetreten. Als verantwortlicher Redakteur der „Zukunft“ zeichnet in Vertretung Dr. A. Barthold, der vor einigen Jahren in Hamburg als Rechtsanwalt ansässig war. — Der Prozess gegen den für eine antisemitische Dreschfältigkeit eingetragenen Grafen v. Bülow geht weiter. Gegen das freisprechende Urtheil hat der Staatsanwalt in Gladbach Berufung eingereicht. — Auf Berufung des Reichs-Marinarets ist der Deutsche Seeschererverein mit den Interessen wegen Verbesserung des Sturmwarnungs- und Küstensignalwesens an den deutschen Küsten im Interesse der See- und Küstenschifffahrt in Verbindung getreten. Es wird auf ein günstiges Ergebnis der Maßnahme gehofft. — In den Zwangsinstitutionen, in denen den Blindsinn „zwei glückliche Tage“ beschieden waren: der Alt der Konstitution und der Tag der Wiederanlösung, gehörte auch die Zwangsinstitution der Holz bearbeitung und gewerbe in Neuß. Sie hat ihre Aufführung befohlen, nachdem dort schon die Schuhmacher-Zwangsinstitution mit einem solchen Beschluss vorausgegangen war.

Belgien.

Die Entlarvung eines Mitgliedes der französischen Handelskammer in Brüssel als Chef der französischen Spionage in Belgien hat nunmehr einen bereits offenen Konflikt zwischen dem Gesandten Gerard und dem französischen Handelsminister Delambre einerseits und der Mehrzahl der französischen Unterthanen, an ihrer Spitze der demissionirende Vorstand der Handelskammer zur Folge. Der „Etoile Belge“ veröffentlichte Sonnabend einen Briefwechsel zwischen dem Präsidenten der Handelskammer und

dem Minister, aus dem hervorgeht, daß der Gesandte Gerard durch den französischen Kriegsminister beauftragt war, den Spion bis zum Neuersten zu decken. Andererseits bestreitet Delambre dem demissionirenden Vorstand der Handelskammer das Recht, eine Generalversammlung zur Wahl seiner Nachfolger einzuberufen. Alle Vollmacht dazu liegt jetzt in den Händen des Gesandten. Der demissionirende Vorstand erklärt, sich nicht zu fügen. Die Angelegenheit erregt nach der "Frz. Zeitung" großes Aufsehen.

Frankreich.

Das Dreyfus-Kriegsgericht bildet augenblicklich den Gegenstand verschiedener Publikationen. Das "Petit Bleu" erzählt darüber nur schon bekanntes. Der "Figaro" begann Sonnabend die Besprechung der Debatten des am 22. Dezember 1894 abgehaltenen Gerichts. Er erzählt, die Ablehnungen des Hauptmanns Dreyfus seien immer entschieden gewesen, trotz der verfänglichen Fragen du Paty de Clam. Dreyfus sei einem der von dem öffentlichen Ankläger geladenen Zeugen gegenübergestellt worden. Der Verteidiger Demange habe sich vergeblich dem Ausschluß der Offenlichkeit der Verhandlungen widerstellt. Hierauftheilt der "Figaro" einige Aussagen vor dem Kriegsgerichte mit. Boissel und Gonse hätten einfach erklärt, sie seien der Überzeugung, daß Dreyfus allein das Bordereau geschrieben haben könnte. Du Paty de Clam habe der Diskussion besondere Bedeutung beigelegt. Die Aussagen des Schriftsachverständigen Govert seien für Dreyfus günstig gewesen. Du Paty de Clam habe diesen Sachverständigen verdächtigt, sich dabei aber in Widerprüche verwickelet. "Figaro" theilt weiter mit, man habe trotz inständiger Bitten des Angeklagten dem Verlangen, ein die Mündigkeit betreffendes Schriftstück vorzulegen, keine Folge gegeben. Die wiederholten Einmischungen du Paty's in die Verhandlungen hätten Dreyfus zu der Neuherierung veranlaßt, daß dieser Offizier die Verhandlungen zu leiten scheine. Schließlich sagt der "Figaro", der Generalsstab habe die Vorsicht gebraucht, solche Offiziere zu Richtern zu ernennen, welche mit Sandherr und Henry in Beziehungen standen.

Die Revisionsverhandlung des Dreyfus-Prozesses vor dem Kassationshof ist auf den 29. d. Mts. anberaumt worden; sämtliche Räthe des Kassationshofs sind am Sonnabend davon benachrichtigt worden.

Der Senat genehmigte das von der Deputirtenkammer angenommene Gesetz, betr. Ausdehnung der Wirksamkeit der nationalen Versicherungskassen auf Arbeitsunfälle.

Dänemark.

Eine große Arbeitersperre wird am 24. Mai für Dänemark beginnen. Sie wird nicht nur das ganze Tischlergewerbe umfassen, sondern auch die Zimmerer, Maler, Klempner und Maurer sowie sämtliche Eisenindustrien mit in ihren Kreis hineinziehen; ebenso blüfern die Ziegelseien und Kalkbrennereien während der Sperre keine Waren ausliefern, auch kann die Leitung des Arbeitgebervereins nötigenfalls die Sperre noch auf andere Fächer ausdehnen. Der Tischlerstreik in Kopenhagen hat zu diesen einschneidenden Sperrmaßnahmen der Unternehmer geführt. Da die Verhandlungen in der Angelegenheit der Sperre im Tischlereigewerbe zu vorläufig nicht ausgleichbaren Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern geführt haben, beschloß der Arbeitgeberverein: 1. Vom nächsten Mittwoch ab die Sperre auszudehnen, sobald dieselbe auch alle Arbeiter im Zimmerer-, Maurer-, Maler- und Klempnergewerbe, sowie alle Eisenindustrien umfaßt. 2. Den Ziegelseien und Kalkbrennereien zu verbieten, während der Sperre Waren auszuliefern. 3. Die Direktion des Vereins zu ermächtigen, wenn sie es für nothwendig erachte, die Sperre noch weiter auszudehnen. — Selbstverständlich haben die deutschen Arbeiter Dänemark solange zu meiden, bis die Differenzen behoben sind. Im Uebrigen legen wir dem wahnsinnigen Beschlüsse des dänischen Arbeitgeberverbandes ernste Bedeutung nicht bei. Es scheint sich mehr um einen Schreckshub zu handeln.

England.

Im englischen Unterhaus verlas am Freitag der Kolonialsekretär Chamberlain ein Telegramm Millner's, des Gouverneurs der Kapkolonie, worin die bereits bekannten Namen der in Johannesburg Verhafteten mitgetheilt werden, ferner, daß diese wegen Hochverrats vor den Landdrost gebracht sind und die gerichtliche Verhandlung auf zwei Wochen vertagt ist. Eine weitere Information habe er, Chamberlain, nicht erhalten, außer, daß Präsident Krüger dem englischen diplomatischen Agenten Greene erklärte, es liege kein Beweis dafür vor, daß die Verhafteten Offiziere der englischen Armee seien; jedenfalls solle der Zwischenfall die freundlichen Beziehungen zwischen Großbritannien und der Südafrikanischen Republik nicht beeinträchtigen. Der Präsident der Südafrikanischen Liga habe öffentlich, Namens der Liga, jeden Zusammenhang der Liga mit Anwerbungen von Personen für irgendwelchen Zweck in jedwedem Staat oder Kolonie zurückgewiesen. — Das Unterhaus hat sich dann bis zum 31. Mai vertagt.

Rußland.

Die Tamtamtröhre wird für den jungen Befreier abermals gerührt. Amtlich wird aus Peters-

burg gemeldet: Unter dem Vorstoß des Kaisers wurde hier eine Konferenz zur Beratung der Deportationsfrage abgehalten. Dabei zog der Kaiser nachstehendes in Erwägung: Der seit dem 17. Jahrhundert bestehende Modus der Deportation von Verbrechern nach Sibirien hat sich, je mehr das Land durch freiwillige Ansiedler besiedelt wird, nicht nur als unnütz, sondern sogar als schädlich für Sibirien erwiesen. Mit der Verbesserung der Verkehrsmittel und der fortwährenden kulturellen Entwicklung Sibiriens hat die Deportation allmählich den Charakter einer Strafe verloren, während der Schaden, der dem Gebiete durch die Verbannung von Verbrechern dortherin zugesetzt wird, mit jedem Jahre größer wird. Nachdem sich mit der Frage der Aushebung der Deportation und der Zwangsarbeit die Kaiser Alexander II. und Alexander III. beschäftigt haben, betrachtet Kaiser Nikolaus diese Angelegenheit als ein Vermächtnis seiner Vorfahren und erblickt in der Deportation ein schweres Hindernis für die Entwicklung Sibiriens. Er hat daher befohlen, daß unter dem Präsidium des Justizministers eine Kommission zusammentrete, die über den Erfolg der Deportation durch andere Strafen und über die damit zusammenhängenden Angelegenheiten berathen soll. — Was wird bei dieser sozialen Kommission herauspringen? Ob Deportation oder Einkerkierung, das alte System der brutalen Unterdrückung jedes freiheitlichen Gedankens, jedes Versuches der Ausbildung und Organisation der Volksmasse steht auch heute in höchster Blüthe, nicht anders wie unter Alexander III. Hunderte von Verhaftungen aus Kiew, Warschau, Petersburg werden gemeldet, die Censur ist so schamlos wie immer. Sibirien mit seinem Zukunftsvorwerke soll eben besser kapitalistisch erschlossen, es soll aus einer Straflösung eine Ausbeutungskolonie werden. „Humanität“ spielt nicht dabei mit.

Finland.

Über die Lage in Finnland berichtet der Londoner "Daily Chronicle", daß jede Woche 400 bis 500 junge Finnen, die Blüthe des Landes, auswandern und doch früher oder später die Massen der jungen Leute, die unter dem neuen Gesetz militärisch sind, nachfolgen wollen. Schon jetzt sind in manchen Gemeinden alle Militärschüler ausgewandert; nur die alten Leute und Weiber bleiben zurück, um die Güter zu bewirtschaften oder zu verkaufen. Bei der Ueberfahrt fragte ich einen dieser Emigranten: „Wie steht es in Eurer Gemeinde? Sind viele Militärschüler zurückgeblieben?“ Die Antwort war: „Nur drei; aber einer ist der einzige Sohn seiner Mutter, der zweite hat einen Arm verloren, und der Dritte kommt mit dem nächsten Dampfer“. Im Juni wird eine Kommission leitender Finnen einen geeigneten Distrikt in Kanada für eine Kolonie aussuchen und dann soll die wirkliche Auswanderung beginnen. Das neue Militärgesetz, vor dem die Leute fliehen, bedroht sie mit fünfjähriger Dienstzeit in irgend einem Theile Russlands und dreizehn Jahren Reserve. Unter dem alten finnischen Gesetz gab es zweijährige Dienstzeit und nur 1900 Mann wurden jährlich ausgehoben, da die Präsenzstärke auf 5600 Mann fixirt war. Und vor allem brauchten die Leute nicht außerhalb Finlands zu dienen. Das russische Gesetz bedeutet die Bildung eines neuen Armeekörpers, einer stehenden Armee von mindestens 36 000 Mann oder doppelt so viel, wenn für die physische Beschaffenheit der Krieger der russische Maßstab eingeschürt wird.

Transvaal.

Die Verhaftungen in Johannesburg. Die "Köln. Btg." erhielt ein Telegramm aus Pretoria, wonach dem Vorfall, der die Verhaftungen veranlaßte, eine besondere Bedeutung nicht beizumessen sei. Es sei offenbar, daß die Bewegung keinerlei Verbindung mit den Gruppen hatte, die die Industrie vertreten. Vielleicht wurde sie von gewissen Kreisen in Natal unterstützt. Jedoch ist dies nur eine Vermuthung. Die Gefangenen sind Leute ohne Einfluß und Bedeutung. — Nach Privatdepeschen aus Johannesburg, die in London eingetroffen sind, erwartete man dort weitere zahlreiche Verhaftungen. Jeder, der nur irgend etwas mit den Gefangenen zu thun gehabt hat, werde von der Polizei beständig beobachtet. Einige dieser Herren seien allerdings schon Dienstag Nacht über die Grenze von Natal entkommen. Immer mehr Familien verließen die Stadt. Eine Menge Sonderschulzleute in bürgerlicher Tracht und in Uniform werde in Johannesburg bereit gehalten.

Lübeck und Nachbargebiete.

23. Mai.

Achtung, Tabakarbeiter! In Kopenhagen ist Generalstreik ausgebrochen, Zugang fernzuhalten!

Achtung, Hasenarbeiter! Auf die am Mittwoch Abend stattfindende geweihschaftliche Versammlung (S. Ins.) machen wir an dieser Stelle der wichtigen Tagesordnung wegen ausdrücklich aufmerksam.

Die hiesigen Barbiers wollen, wie die "E.-B." gehört hat, die Preise für Rasieren und Haarschneiden auf 15 resp. 40 Pf. erhöhen.

r. Die Schuttablagerungsstätte bei der Moltkebrücke brennt schon seit einigen Tagen. Am 1. Feiertag gegen Abend nahm das Feuer eine solche Ausbreitung an, daß der bei demselben stationierte Feuerwehrmann es allein nicht mehr beherrschen konnte; infolgedessen mußte noch ein Feuerwehrwagen mit Mannschaften zum Löschens herbeigerufen werden.

Friedensfreunde. Die "L. Aug." machen den Versuch, der Sozialdemokratie das Unrecht auf den Titel „Ueberzeugte und ehrliche Friedensfreunde“ streitig zu machen. Sie hat sicher mehr Anspruch darauf, als die Nationalliberalen, deren Slogan der Parteiorgan vor Jahresfrist den Weltfrieden für ein naturwidriges und nicht einmal erstrebenswertes Ding erklärte!

r. Ertrunken ist am 1. Feiertage Nachmittags beim Segeln auf der Wasserlinie zwischen Moltkebrücke und Wasserlunk ein am Kanalbau beschäftigter junger Mann durch Kentern des Bootes. Die Leiche konnte erst am Montag Morgen gefunden und geborgen werden. Die anderen Insassen des Bootes wurden gerettet. Der Name des Ertrunkenen ist Schulte.

-o. Einer sensationellen Vorstellung auf dem Gebiete der Gedankenübertragung, des Gedankenlebens, der Mnemotechnik und des Antispiritismus wohnen wir Sonntag Abend im "Concerthaus Fünfhausen" bei. Es trat das in jenen Fächern Weltfame genießende Ehepaar Hommes-Fey im Verein mit Fel. Dovenport auf. Samtliche Experimente gelangen vorsätzlich und riefen große Beifallsschall bei dem ziemlich zahlreich erschienenen Publikum hervor. Aus der Fülle des Gebotenen führen wir an: Frau Hommes-Fey als Medium. Frau Fey hatte eine Dame von einem Apfel ein Stück abgeschnitten und verborgen. Nach nur kurzer Zeit hatte Frau Hommes-Fey die Dame mit dem Apfelsstück bereits ausfindig gemacht. Nicht weniger interessant waren die Darbietungen der eben genannten Künstlerin als Sch.-Medium. Hervorragendes leistete Fel. Dovenport in der Gehirngedächtniskunst. Raum war die Frage aus dem Publikum heraus gestellt, als auch schon die fehlerlose Antwort erfolgte. Heute, Dienstag, geben die Künstler bereits die letzte Vorstellung in unserer Stadt. Wer sich für derartige Darbietungen interessirt, versäume den Besuch nicht; er wird sicher auf seine Rechnung kommen.

Zu das Handelsregister ist am 20. d. Mts. auf Blatt 1853 bei der Firma "Martens u. Lampe" eingetragen: Prokurist: Hugo Arthur Kloble.

Zur Bürgerschaftswahl. Der Bürgerschaftliche Verein wird seine Kandidaten, wie folgt, aufstellen: Marien-Duettier am 26. Mai in den Centralhallen, Marien-Magdalenen-Duettier am 30. Mai im Concerthaus Fünfhausen, Jacobi-Duettier am 2. Juni im Bürgerverein, Johannis-Duettier am 5. Juni im Concordia-Garten.

Am Tuberkuose-Kongress beteiligt sich auch die Hanseatische Versicherungsanstalt, indem sie 7 Vertreter, darunter 3 Aerzte, entsendet.

pb. In Hafthaus geriet ein Seemann, welcher einen Wirth um eine Bocche in Höhe von 7,70 Mark geprellt hat, und ein von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Einbruchdiebstahls stachelschärflich verfolgter Schmied.

-n. Vom Tode gerettet wurde am Sonnabend ein kleines Kind, welches auf der Gutiner Bahn bei der Werkstatt auf dem Gleise lag, als der Zug heranbrauste. Ein Kontorbeamter rettete es mit eigener Lebensgefahr in der letzten Sekunde, indem er hinzusprang und es sozusagen vor den Puffern wegriss.

Die Lübeck-Büchener Bahngesellschaft hat, wie bereits gemeldet, im Vorjahr große Geschäfte gemacht. Die Beförderungszahlen und die Einnahmen im Personen- und Güterverkehr, sowie die Gesamtneinnahmen haben die Ergebnisse aller Vorjahre übertroffen. Es wurden gegen 1897 ca. 190 000 Personen mehr befördert. Bezüglich des neuen Bahnhofes heißt es im Jahresbericht, daß die Projekte neuerdings auch die Billigung des Reichsisenbahnamtes gesunden haben in allen wesentlichen Punkten. Bezüglich der Schlutuper Bahn wird gesagt, daß alle Vorarbeiten fertig seien.

-o. Arbeiterrisiko. Auf der Koch'schen Werft verunglückte am zweiten Pfingsttag der Arbeiter S. Mahnke. Beim an Bordgeben einer Dampferschraube erlitt er erhebliche Verletzungen, darunter eine Quetschung des Rückens.

-i. Ein großes Fischsterben ist in der durch den Kanalbau isolierten Binnenwasserlinie ausgebrochen. Die Ufer sind ständig von toten Hechten, Brachsen u. s. w., z. Th. von bedeutender Größe, besetzt. An der Hüxterthorbrücke machen Knaben sich das Vergnügen, Fische zu greifen. Vermuthlich ist durch die Absperzung die Beschaffenheit des Wassers eine derart schlechte geworden, daß die Thiere umkommen müssen.

-i. Rohheit. In Israelsdorf wurde der wertvolle Haushund des Gutsverwalters Lüder, angeblich von „guten Nachbarn“, mit einer Falle derart gestochen, daß das Thier bald darauf verendete. Eine angemessene Strafe wäre hier wohl am Platze.

! Rostburg. Die städtischen Kollegien verhandelten am Mittwoch über den Kaserne-Neubau. Falls der Militärsitz die Kaserne baut, stellt die Stadt den Baumplatz (5—6 ha Land) zur Verfügung, andernfalls baut die Stadt die Kaserne und der Fiskus verzinst die Bausumme (7—800 000 M.) mit 6½ pCt. bei 30jähriger Vertragsdauer. Die Kaserne soll außerhalb der Stadt, hinter der Köhlischen Süßemühle, zwischen den Chausseen nach Seedorf und Schmilau, errichtet werden. — 40 000 M. für ein Schloßthaus, 234 000 M. für die Bahn Bahnhof-Stadt, 800 000 M. für die Kaserne: wir haben heidenmäßig viel Geld! Welchen Vortheil versprechen unsere Stadtväter sich noch von der Kaserne, wenn sie eine halbe Stunde von der Stadt wegkommt? Und dann der Steuerzettel?

Hamburg. Beendet ist der Streit der Bootleute der Binnenschiffahrt. Ihre Forderungen sind größtenteils bewilligt, der Erfolg ein bedeutender.

Haderleben. Vom Möllerburg. Die politische Hausschachchronik meldet drei neue Ausweisungen. Unter den stadtgefährlichen Menschen, die davon betroffen wurden, befindet sich ein — Schuljunge! Von da bis zum Lüschhobby ist nicht mehr weit!

Nostock. Die Revision des Genossen Stassen gegen das auf 7 Monate Gefängnis wegen Ministeriumsbefreiung lautende Urteil ist vom Reichsgericht als unbegründet verworfen worden.

Kratow. Ertrunken sind auf dem hiesigen See nahe Serrahn infolge Renterns ihres Bootes der Fischerelverwalter Groggert und der Kaufmann Wadelow.

Malchin. Erstickt ist auf dem brennbaren Gute Lansen der Stellmacher Brinkmann infolge Ein-

frieren den Inhalt der Dingerie übernahm die Redaktion beim Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Windhäusern sich auf unter Blatt zu berufen.

Olga Stender
Wilhelm Cruel
Verlobte.
Lübeck, Pfingsten 1899.

Johanna Ehlers
Hermann Schomacker
Verlobte.
Lübeck, 2. B. Stiel, Pfingsten 1899

Wilhelmine Ehmeke
Johannes Westphal
Verlobte.
Lübeck, Pfingsten 1899.

Henny Neendorff
Hermann Luckmann
Verlobte.
Lübeck, Pfingsten 1899.

Am ersten Pfingstmontag starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und meiner Kinder treuer Vater,

Hinrich Gloy

im Alter von 62 Jahren.

Tief betrügt von den hinterbliebenen.

Anna Gloy, geb. Evers, und Kinder

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag 2/4 Uhr vom Trauerhause, Hantstr. 46, aus statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am ersten Pfingstfesttag unser College Franz Schulte bei einer Segelbootfahrt in der Watenitz ertrunken ist.

Sein Freund Georg Bauer.

Dankdagung.

Allen Deinen, die meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, sowie allen Deinen, welche ihm während seiner langen Krankheit unterstützten, auch Herrn Pastor Lindenberg für seine trostreichen Worte am Sarge sagen Ihren herzlichsten Dank.

Kron Warning und Kinder.

Müttern fräsigter Arbeiter findet sogleich in meinem Colonialwarengeschäft dauernde Beschäftigung.

Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Fußboden-Oel

hell und dunkel, schnell trocknend.

J. Höppner, Wielandstr. 9a.

Ein großer Posten

Holsteiner Bruchfäse
sehr schöner Geschmack, Pfund 10 Pfg.
bei Parchien billiger empfiehlt

August Jensen

Gartengrube 21.

Pflaumen

schöne saße Frucht, per Pfund 15 Pfg. bei
Lachswehr-Allee 25. Bernhard Grube.

Fußbodenöl

hochglänzend, in 6 Stunden trocknend,
Fußbodenlack, Bohnerwachs in 1/4 u. 1/2 Pf.
empfiehlt

Lachswehr-Allee 25. Bernhard Grube.

ff. Meiereibutter
empfiehlt

H.L.Wiegels, vorm. J.C.Bunge,
Fischergrube 61.

Empfehlungs-Karten
liest prompt und sauber

Die Druckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Raß. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck!

athmens von Brunnengasen bei Ausführung einer Reparatur.

Hilfsberg. Durch ein Feuer wurde nahe der Bahnhofstation Düsterförde eine große Fläche Waldes zerstört.

d. Tivoli-Theater. Da die erste volkstümliche Aufführung in jeder Hinsicht sehr günstige Resultate aufzuweisen hatte, wollen wir nicht versäumen, das Publikum bei Seiten zu benachrichtigen, daß am Mittwoch, den 24. Mai eine zweite vorläufige Vorstellung uns das interessante Volkstück „Eine leste Burg ist unser Gott“ vor Augen führen wird, welches am Pfingstsonntag mit so großem Interesse und — sagen wir es ehrlich — wohl verdienten Erfolg in Szene ging. Zugleich machen wir vorläufig daran aufmerksam, daß am nächsten Sonntag die herliche Mahnmühlsche Panzerposse „Der Verschwender“ mit durchaus neuen prächtigen Dekorationen, Kostümen usw. in Szene gehen wird.

Hamburg. Am 14. Bleihungstage der 7. Klasse der 815. Hamburger Stadt-Potterie wurden nachstehende Nummern mit nebenstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Mr. 598 mit 10.000 Mfl. Mr. 20108 mit 5000 Mfl. Mr. 1445 2538 27832 42743 44527 51603 76101 102696 103387 mit 3000 Mfl. Mr. 2381 3290 14569 18070 33631 36318 38804 76379 94339 95534 96299 100097 mit 2000 Mfl. Mr. 2110 4303 5408 12058 18863 21783 26782 31484 32343 38240 37603 38613 41710 42216 42246 46801 45918 46266 47008 49379 49012 51145 51766 55346 58030 58984 60382 60386 63563 63905 66109 71390 73426 74737 77611 77830 86887 87355 87201 90820 98153 98335 100943 101482 111906 113090 114308 117672 mit 1000 Mfl.

(Ohne Gewehr)



Ihren reingehn . 1,50.
Federn einschen . 1,50.
per 1 Jahr Garantie.
Ahrgläser 1. Dual. 0,30.

Aug. Büttner,
Herrmacher,
Ölstraße 32.

Seder versueh!!
Wer Geld sparen will.
Sohlen und Absätze

für Herren 1.60, sehr stark 1.75,
für Damen 1.25, f. Kinder billigst.
Nur Kernleder. Anfert. sofort.
Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt
mit Maschinenbetrieb.

34 Fischergrube 34.

**Special-Fahrrad-
Reparatur-Werstatt**
Lübeck, Fleischhauerstr. 26, Hof.
Franz Busse.

Club Germania.

Bei der am 22. Mai abgehaltenen Tombola wurden folgende Nummern als Gewinne gezogen:
4 29 39 61 65 83 105 107
108 119 153 169 194 233 234 238
269 271 283 289 291 296 299 306
329 335 370 382 413 439 445 454
460 470 501 504 573 608 625 636
653 655 679 708 712 734 737 765
797 800 816 831 838 906 975 998
1028 1081 1117 1161 1167 1175 1178 1198
1223 1271 1296 1304 1390 1400 1418 1415
1446 1494 1543 1552 1558 1557 1561 1565
1578 1586 1592 1619 1702 1710 1775 1815
1816 1830 1832 1842 1845 1853 1896 1907
1948 1949 1963 1965

Die Gewinne sind bis zum 1. Janu 1899 in der „Touhalte“, Schmidestr., abzuholen, wiederggf. sie dem Club verfallen.

Der Vorstand.

**Achtung!
Hasearbeiter!**

**Gemeinschaftliche
Verfaamitung**
am Mittwoch den 24. Mai

Abends preise 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.

Z a g e s - O r d n u n g :

1. Besprechung einer wichtigen Arbeitsangelegenheit am Hase.
2. Verschiedenes.

Der Generalbevollmächtigte.

NB. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Tivoli-Theater.

Mittwoch den 24. März;

2. große volkstümliche Vorstellung zu halben Preis.

Was Gott zusammensetzt,

soll der Mensch nicht scheiden.

Bolztheater in 4 Akten von Arthur Müller.

Cassenöffnung 6½ Uhr.

Anfang 7½ Uhr.

Wirklich starke Sommer-Zackets und Hosen
sowie sämtliche Arbeiter-Garderoben und Kleidungswaren empfiehlt
Carl Herm. Mich. Stave
4. Weiter Grambuden 4, zwischen Markt und Marienkirche.
Gegründet 1821.

A. L. MOHR'sche neue Margarine
„MOHRA“

spritzt nicht, wie andere Margarine
brünt genau, wie feinste Naturbutter
schäumt genau, wie feinste Naturbutter
duftet genau, wie feinste Naturbutter
ist genau so ausgleichig, wie feinste Naturbutter
ist genau so feinschmeckend, wie feinste Naturbutter.

Beim Einkauf von „MOHRA“ achtet man gefl. darauf, dass der Name „MOHRA“ an jedem Gebinde sichtbar ist.

Zur Beachtung

für

alle Gewerfschäften und Vereine

deren Bestreben darauf gerichtet ist, den Mitgliedern einen guten Leistungssatz für die Bildung als Unterhaltung zu bieten.

Deshalb ist es sehr notwendig, dass stets an die Ergänzung der bereits vorhandenen Bibliotheken gedacht und wo dieselben noch nicht vorhanden sind, ungesäumt solche eingerichtet werden; denn eine

gute u. reichhaltige Bibliothek

ist für jeden Verein von großer Bedeutung und ist jedes Mitglied in den Stand gesetzt, Werke, deren Anschaffung persönlich manchem zu schwer wird, leihweise aus der Vereinsbibliothek zu entnehmen.

Unsere Buchhandlung empfiehlt deshalb zu diesem Zwecke

alle socialpolitischen und wissenschaftlichen Werke

sowie

Unterhaltungslitteratur aller Art

sodass jeder damit zufrieden gestellt werden kann.

Bei direktem Bezug für Bibliotheken gewähren wir allen

Gereinen und Gewerfschäften

einen bedeutenden Rabatt und ersuchen alle geehrten Vorstände der Vereine etc. sich zur Neuanschaffung persönlich manchem zu schwer wird, leihweise aus der Vereinsbibliothek zu entnehmen.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

All den jungen Leuten, welche zur Frühjahrszeit zu ihrer weiteren Ausbildung die deutschen Laude bereisen wollen, empfehlen wir:

Scherm's Geischausbuch

für wandernde Arbeiter.

Dasselbe enthält eine Eisenbahnkarte, sowie eine Orientierungs- oder Straßenkarte und über 2000 verschiedene Reisetouren.

Preis gebunden in Ganzleinen M. 1,50.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Berantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Berantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Raß. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck!

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 118.

Mittwoch, den 24. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Glück in's Buchthaus! Unsere Geheimräthe können augenscheinlich nur der Buchthausvorlage nicht zu Hause kommen. Mangel an Material dürfte kaum der Grund sein, hat doch die sozialdemokratische Presse eine Masse Beispiele und Beweise vom Terrorismus der Unternehmer zusammengetragen können. Noch vorwährend werden für diesen Scheiterhaufen Fleischhobel gesägt — ja ist die "Sächs. Arch. Blg." in der Lage, ein ganz besonderes brachtenswertes Dokument zu veröffentlichen, das die lichtscheinende Thätigkeit der Unternehmer und die ganze Brutalität und Verwerthlichkeit ihrer Kampfmittel gegen die Arbeiterschaft in höchster Vollendung zeigt. Es ist ein Formular für Bekanntmachungen von Arbeitern, d. h. der Verbund der Dresdner Metallindustrie stellt seinem Mitgliedern zur Verfügung, dass sie die Arbeitsnachweise ihrer Angehörigen an den von unserem Unternehmen vertriebenen Arbeitern abholen, der in den Händen dieser Unternehmer ein wahres Maßregelungsbureau, eine Organisation zum Abschaffen mißliebiger Arbeit ist. Hier ist das Formular:

Anzeige

aber den
Beruf . . . Vor- und Innancie . . .
geboren den Geburtsort . . .
Befürchtigt im Betriebe als . . . vom . . . bis
heute Wohnung . . .

Zur Beachtung.

1. Die Anzeige hat mit größter Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit zu erfolgen.
2. Der Ersteller der Anzeige übernimmt für dieselbe die volle moralische Verantwortung.
3. Dieselbe ist stets von dem Herrn Chef selbst oder dessen Stellvertreter zu unterzeichnen.
4. Es ist bei der Erstattung darauf Bedacht zu nehmen, daß die Nachweistelle nicht in die unangenehme Lage versetzt wird,emand wegen eines verzeihlichen Vergehens die Werkstätten der Verbandsmitglieder zu schließen.

Weshalb erfolgt die Anzeige?

Erscheint derselbe unvorsichtig zum Beginn der Arbeit? — Bleibt derselbe des Öfteren länger oder längere Zeit von der Arbeitsstelle fern?

Ist derselbe läderlich in der Arbeit?

Ist derselbe ungestüm in seiner Profession?

Ist derselbe streitig?

a) Gewohnheits-?

b) Zeitweise?

Ist derselbe kontrollabilisch?

Beendete er eine übernommene Arbeit nicht? Ist er Lehrer, Wirtsherr, Arbeiter oder unbarmhäbig gegen Vorgesetzte?

Erfolgt die Anzeige wegen eines besonderen Vorfalls?

a) wegen Arbeitsfeindschaft?

b) wegen Vergreifens an einem Vorgesetzten?

c) wegen anderer Veranlassung?

Waren mehrere bei dem Vorfall beteiligt?

Ist der Angezeigte als Rüdelsführer, Leiter u. des Vorfalls anzusehen?

Ist dem Vorfall ein streikartiger Charakter beizumessen?

Etwaige Verhältnisse oder Züge des Vorfalls nebst Angabe der jewigen Wohnung derelben?

Welche Bestrafung wird für angemessen erachtet?

a) Verwarnung?

b) Sperrung auf Zeit und wie lange?

c) Sperrung dauernd?

Etwaige Bemerkungen.

Es ist anzustreben:

a) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

b) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

c) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

d) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

e) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

f) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

g) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

h) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

i) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

j) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

k) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

l) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

m) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

n) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

o) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

p) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

q) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

r) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

s) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

t) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

u) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

v) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

w) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

x) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

y) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

z) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

aa) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

bb) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

cc) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

dd) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ee) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ff) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

gg) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

hh) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ii) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

jj) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

kk) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ll) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

mm) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

nn) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

oo) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

pp) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

qq) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

rr) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ss) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

tt) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

uu) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

vv) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ww) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

xx) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

yy) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

zz) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

aa) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

bb) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

cc) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

dd) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ee) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ff) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

gg) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

hh) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ii) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

jj) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

kk) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ll) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

mm) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

nn) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

oo) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

pp) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

qq) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

rr) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ss) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

tt) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

uu) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

vv) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ww) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

xx) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

yy) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

zz) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

aa) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

bb) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

cc) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

dd) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ee) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ff) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

gg) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

hh) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ii) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

jj) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

kk) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ll) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

mm) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

nn) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

oo) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

pp) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

qq) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

rr) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ss) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

tt) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

uu) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

vv) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ww) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

xx) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

yy) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

zz) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

aa) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

bb) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

cc) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

dd) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ee) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ff) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

gg) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

hh) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ii) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

jj) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

kk) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ll) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

mm) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

nn) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

oo) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

pp) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

qq) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

rr) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ss) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

tt) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

uu) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

vv) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

ww) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

xx) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen?

yy) ob ordnungsmäßig vom Arbeitgeber entlassen

da das Sinken des Geldwertes und das Steigen der Ohne immer mehr Personen des Wahlrechts thollhaftig wache. In der ersten Kammer sprachen sich einige „hochdeutsche“ Herren unter Wiederholung der ehnischen Gemeinschaft gegen eine Erweiterung des Wahlrechts aus. Die Kammer lehnte alle Anträge ab. In der zweiten Kammer wies Freiheit nach, daß immer dringender eine Reform gefordert wird. Das beweise die Petition mit 400 000 Unterschriften, ferner daß neun Ausschusmitglieder von den zehn der zweiten Kammer in ihren Verwahrungen gegen die Ausschusbeschlußreformen verlangt haben. Die Stimmrechtsfreunde hätten sich auf eine Resolution geeinigt, das politische Stimmrecht allen denen zu geben, die das kommunale haben, um so wenigstens einen Fortschritt zu erzielen. Es sei gefährlich, dem Verlangen politisch reifer Menschen nach Wahlberechtigung dauernd ein Hindernis in den Weg zu legen. Gerade das Wohl des Staates erfordere die Erweiterung. Es sei Anhänger des allgemeinen Stimmrechts, wolle aber sich schon mit einer Erweiterung begnügen. Voethius forderte, daß auch die Kleinbürger und Arbeiter Stimmrecht erhalten. Andere Redner wiesen die Anträge des Ausschusses über ausländische Wahlrechtsverhältnisse nach. Derselben habe allgemeines, wenn auch nicht gleiches Stimmrecht. Eine große Anzahl von Rednern sprachen sich für kleinere oder größere Reformen aus. Sahlm dagegen stimmte dem Ausschussvorschlag zu, da „durch Erweiterung des Stimmrechts die internationale Elemente Macht bekommen würden.“ Zum selben Sinne sprach sich Kledelius aus, die Bauerngrundbesitzer dürften nicht zu Gunsten der Fabrikarbeiter in den Fabrikbezirken um ihren politischen Einfluß kommen. Einen oder zwei Sozialdemokraten könne man wohl in die Kammer lassen. Das sei besser, als wenn sie drohen „wählen.“ Mehr aber sei vom Uebel. Genosse Branting erklärte, seine Partei betrachte das allgemeine, gleiche Wahlrecht als Grundpfeiler für jede moderne Staatsverfassung. In seinen Augen nehme sich das Gutachten des Ausschusses antiquirt aus und sei nur Heuchelei, um das Machtgelüste zu bemantern. Er sei auch für das Frauen-Stimmrecht, aber da sie selbst es noch nicht fordern, sei diese Frage nicht so dringend, wie die Erweiterung des männlichen Stimmrechts. Man fürchte das allgemeine Stimmrecht, weil es den Arbeitern die Macht geben würde. So schnell geht das nicht! Haben sie sie im Auslande, wo es allgemeines Stimmrecht giebt? Ist in Deutschland mit seinen zwei Millionen sozialdemokratischen Wählern die Macht in die Hände der Arbeiter übergegangen? In Dänemark liegt es ebenso. Man wartet darauf, daß außerhalb der Reichstagsmauern etwas geschehen soll. Und in der That, wenn dem Willen des ganzen Volkes ein ständiges Nein entgegengesetzt wird, kann es dahin kommen, daß die Arbeiter ihre gewerkschaftlichen Organisationen zur Errichtung politischer Macht gebrauchen. In der Abstimmung fielen aber alle Anträge auf Erweiterung des Wahlrechts. Beide Kammern verweigerten die vom Volke verlangte Reform.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Bimmerre in Oldenburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten und bitten um Fernhalten des Zuganges. — Sämtliche Arbeiter der Motorradfabrik Gundell Co. in Aachen streiken wegen schroffen Vorgehens des neuen Betriebsführers. — In Magdeburg dauert der Streik der Bootslente in alter Stärke fort. Die Bootslente der „Kette“, die auf mündliche Zusicherung hin die Arbeit aufgenommen hatten, haben am Donnerstag Morgen die Thätigkeit wieder eingestellt und werden dabei beharrten, bis ihnen die schriftliche Genehmigung ihrer Forderungen eingehändigt wird. — 1000 Möbelarbeiter stehen seit dem 8. Mai in Stuttgart im Streik. Die Ansständigen

Bastard, der eine reiche Erbtochter behört“, noch immer jenen Gulden.

Amaria empfand die Kränkung bitter. Als der Jagdzug an dem Hofe vorbeikam, weinte das leidenschaftliche Weib vor Ruth und Entkräftung. Taras hingegen verzog keine Miene und fuhr ruhig fort, das Korn in Säcke zu verladen. Nur eines that er, nachdem die letzten seinen Augen entchwunden. Er ging in die Stube und stellte sein ältestes Söhnchen Bassili vor sich hin. „Knabe“, sagte er, „Du bist nur acht Jahre alt und unser Väterchen Leo unterrichtet Dich gründlich im Glauben. Weißt Du schon, was ein Eidschwur ist?“

„Ja!“ erwiderte das Kind.

„Und was ein Richter ist, weißt Du auch?“

„Du warst es ja früher!“

„Gut! Nun hebe die Hand empor und schwör mir zu, daß Du Dich nie um dieses Amt bewerben oder es anzunehmen wirst, wenn sie Dich darum bitten. Willst Du es thun und wirst Du es nie vergessen?“

„Ich will es Ihnen und werde es nie vergessen“, erwiderte der Knabe fest und hob das Händchen empor.

Taras führte ihn auf die Stirn und ging wieder zur Arbeit.

Als der Pope von dieser neuen Kränkung erfuhr, fand er sich sofort auf dem Hofe ein, den Freund zu trösten. Aber dieser wehrte es ab. „Ich bin ja ruhig“, sagte er.

„Du darfst es auch sein!“ beteuerte Vater Leo aufrechtig. „Du hast ja stets Deine Pflicht gethan, und mehr als dies! Wenn gleichwohl so viel Kummer über Dich gekommen ist, so mußt Du Dich starken Muthe in den Willen Gottes fügen. Er hat Dir einst seine Gnade erwiesen, indem er Dich in dieses Dorf brachte und gedenkte ließ, nun schlägt er Dich mit Trübsal, aber auch dies ist vielleicht zum Guten! Die Wege der Vorsehung sind dunkel!“

halten fest zusammen. Zugang ist zu vermeiden. Briefe und Anfragen sind zu richten an F. Steinbrenner, per Adresse: Gewerkschaftshaus, Stuttgart, Ehlinger Straße 17-19. — Die Männer in Augsburg sind am 18. Mai in einer Stärke von 700 Mann in den Streik eingetreten. Sie fordern Verkürzung der Arbeitszeit und entsprechende Lohn erhöhung. — In Wettinz von na Stanton Tissin haben 200 Männer und Handlanger die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die verlangte Lohn erhöhung verweigert wurde. Der Uhrenarbeiterstreik in Brunnent (anton Bern) hat mit dem Erfolge der Arbeiter in Gestalt einer Lohn erhöhung von 8 bis 15 pf. geendet. Der Amtsschultheiß (Landrat) Danecourt hat sich sehr um die schnelle Versiedlung des Streiks bemüht, dagegen bei der Zentralversammlung vom Gewerkschaftsbund. Für die städtischen Waschereier in Kopenhagen ist im Stütz eine Lohn erhöhung von 90 000 Kronen angelegt. — In dem großen Konzil der Stockholmer Arbeiter ist nur eine Übereinkunft erzielt und derselbe damit zum Abschluß gekommen. Im ganzen haben die Arbeiter entschieden Gewinn von dem Stofftakt gehabt. Allerdings verzögerten die Männer auf die Forderung, daß alle Arbeitsarbeit abgeschafft werden sollte, aber es ist den Männerverbänden das Recht eingeräumt, zu entscheiden, ob sie eine bestimmte Arbeitszeit übernehmen wollen oder nicht. Die Fundamente arbeiter haben 1 Vere per Stunde weniger als gefordert angesetzt, aber die Lohn erhöhung bleibt eine annehmbare.

Polizei und Arbeiter. In Bremen in Bremen streiken bekanntlich Steinbrucharbeiter. Die Polizei-Beratung gibt aus diesem Anlaß bekannt:

„Das Streikpostenstehen an den Steinbrüchen, auf dem Bahnhof, an den Thoren und auf den Straßen, das unbefugte Zusammenkommen von Personen auf den Bürgersteigen, sowie das Verkennen Arbeitswilliger wird strafrechtlich geahndet.“

Hieran knüpft die Polizeiverwaltung noch die folgenden, gar nicht missverständenden Worte:

„Die Polizeibeamten sind mit Schusswaffen versehen.“

Es erscheint angezeigt, diesen Nachschluß besonders zu unterstreichen. Der Polizei-Beratung in Bremen ist das Verdienst beizumessen, die erste Beratungsbehörde gewesen zu sein, die in der Gegenwart in so ungemeiner Weise ihren Willen fund thut. Die Arbeiter werden sich aber durch diese Weisung nicht einschüchtern lassen; sie werden auf dem Wege Rechtes ihre ungemein schlechte Lage zu verbessern suchen. — Das hat noch gesieht in dieser Zeit, wo wir täglich zu berichten haben von dem brutalsten, niederträchtigsten Terrorismus der Unternehmer!

Über den Bergarbeiterstreit in Belgien wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Die Erfolge für die Arbeiter sind nur geringer Art gewesen. Zu etlichen Revieren ist den Unternehmern eine sofortige Lohnanhebung von 5 Prozent abgetragen worden, einige haben weitere Lohn erhöhungen in nächster Zeit in Aussicht gestellt. Ob sie dies Versprechen halten werden, bleibt abzuwarten. In anderen Revieren dagegen sind die Arbeiter lediglich mit Versprechungen für die Zukunft abgespielt worden. Die zugesandten Lohn erhöhungen sind vollständig ungenügend, die Lage der Arbeiter wesentlich zu verbessern; sie stehen in großer Not Verhältnis zu der sehigen Höhe der Kohlenpreise. Die Elter sind also die Unternehmer. Was hat die Niederlage der Arbeiter verschuldet? Vor Allem ist es die ungenügende Organisation derselben. Die Organisation ist schwach und arm, sie hat keine Fonds zur Verfügung. Die meisten Mitglieder bezahlen nur 10 Centimes (8 Pf.) Beitrag pro Monat etc. Sodann brach der Streik nicht gleichzeitig aus, sondern es ging eine Belegschaft nach der anderen in den Aufstand. Die Leute begannen den Kampf, als die ersten bereits wieder zur Arbeit zurückkehrten waren. In einer Anzahl von Gruben blieb die Zahl der Streitenden gering, so daß der Kohlenmangel im Ganzen doch nicht so groß wurde, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Die Provinzialkomitees der Bergleute haben in geheimer Stimmbablage der Revolution des Nationalverbandes zugesagt, so daß der Streik im Zentrum, im Lütlicher Becken und in Charleroi beendet ist. Dagegen ist der Aufstand im Borinage noch allgemein; es streiken noch über 13000 Mann, aber es ist anzunehmen, daß auch hier die Arbeit demnächst wieder aufgenommen werden wird. Die sozialistischen Abgeordneten suchen dahin zu wirken.

Taras schüttelte finster das Haupt. „Das glaube ich nicht!“ sagte er kurz und herb.

„Du glaubst an Gott nicht?“ rief der Pope erbleichend.

„Ich glaube an ihn“, sagte Taras feierlich, „und glaube, daß er ein Allgerechter ist, aber daß er mich in dieses Dorf gebracht und daß all' das bittere Leid durch seinen Willen über mein Haupt gekommen, dies glaube ich nicht! Deum wenn er jedes einzelnen Menschen Schritt und Schicksal lenken wollte und würde, dann geschehe sicherlich kein Unrecht auf Erden. Aber dies hat er auch nicht, wir sind ja keine Puppen in seiner Hand!“

„Puppen! Welches Wort?“ rief der Pope etwas verlegen und darum doppelt heftig. „Wir sind keine Kinder!“

Taras nickte. „Seine Kinder, das ist das rechte Wort! Wenn es erlaubt ist, für unser Verhältnis zu ihm ein edliches Gleichnis zu gebrauchen, dann kommen wir allerdings der Wahrheit am nächsten, wenn wir uns als seine Kinder fühlen. Unseren Eltern danken wir das Leben und die Erziehung, aber darüber hinaus können sie nicht auf uns wirken, und darum gibt es gute und schlechte, glückliche und unglückliche Menschen auf Erden, während es sonst, wenn es nach unserer Eltern Willen ginge, gewiß nur gute und glückliche gäbe. Achtmal stehen wir zu ihm da drüber! Er hat diese Erde geschaffen und die Menschen und hat ihnen seinen Willen offenbart: „Seid gerecht!“ Und neben diesem Gebot gibt er jedem von uns schon dadurch eine Erziehung, indem er uns da oder dort geboren werden läßt, unter diesen oder jenen Verhältnissen. Aber wohin wir nun den Schritt lenken, ist unsere Sache! Freilich können wir nicht beliebig nach rechts oder links gehen, sondern jenen Weg, auf den uns unsere Art weiß, unser Herz und Sinn, wie sie nun einmal geworden sind.“

Aus Nah und Fern.

kleine Chronik. Der ehemalige Sparassenkontrolleur Arnold aus Johanngeorgenstadt wurde von dem Schwarzgericht zu Zwischen zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Arnold hatte nach und nach 18000 M. unterschlagen und seine wie des Haßers Blücher gesäßt. Vom Blitz erschlagen wurde in Solde bei Dortmund der Bergmann F. Thüner. Er arbeitete in der Nähe einer Windmühle. Als es heftig zu regnen begann, suchte er in der Mühle Schutz; da traf ihn ein Blitzeinschlag und tödte ihn. 2 in der Nähe wohnende Personen wurden bei einem Ausbruch von Feuer an Bord schwer am Donnerstag der Lampfer „Barbarossa“ des Norddeutschen Lloyd bald nach seiner Ausfahrt aus Neuenfel bei Sandby-Hafen um. Er hatte 15 Passagiere an Bord.

Wieder ein überfallener Reitkoffer. Der beim französischen Theater in Arnsdorf während der am Montag abgeholten Saison engagierte Schauspieler Wodermann wurde übernommen überredet nach dem „Ver. Tagebl.“ Montag Mittag in einem Hotel den achtunglos beim Essen liegenden Reitkoffer Röhren des „Arnsdorfer Tageblatts“ und brachte ihm ob mit einem Messer oder mit einem anderem Instrument in noch nicht festgestellt mehrere Wunden am Kopfe bei, so daß der Verleger von einem Wundarzt verbunden werden mußte. Zur Unterstützung hatte sich der Altensteiner Theaterarbeiter mitgebracht. Als Ursache des Überfalls gab Wodermann eine absäßige Kritik des Redakteurs über ihn an.

Chronik der Majestätsbeleidigungssachen. Rosenstock freigeprägt wurde der Eigentümner Michel Lupius aus Schillingsburg von der Anklage der Majestätsbeleidigung von der Strafkammer in Lübeck. Im Januar d. J. war er von der Strafkammer in Memel zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Elstergericht. Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Berlin der Arbeiter August Lieber zu zwei Monaten Haftjungsi verurtheilt. Die angebliche Beleidigung rührte sich gegen die Kaiserin und fiel bei der Besprechung der Nachricht, daß die Kaiserin auf der Orientreise beim Besuch des Harms 60 000 Freuden gejubelt haben soll. Bei einem Hoch auf den Kaiser war inzwischen ein Mitglied ihres geblieben. Seine patriotischen Vereinsbrüder rissen über ihn her und rissen ihm sofort die Kavallerie Uniform vom Leibe, dann denunzierten sie ihn wegen Majestätsbeleidigung. Das ist wahrscheinlich Patriotentum!

Präsident und Staatsanwalt. Aus Graz wird Wiener Blättern berichtet: Unter dem Vorsitz des Präsidenten des hiesigen Landesgerichts, Neubauer, sind die Verhandlung gegen den Redakteur des sozialistischen Organs „Arbeiterwille“, Bichl, statt, welcher wegen Vergehens der Ausreisung und der Beleidigung des Gendarmeriekorps, begangen durch einen Arzt, angeklagt erschien. Dieser Arzt beschäftigte sich mit dem Verbot des Komites der deutschen Studenten und mit der infolge dieses Verbots, dem Polizeidirektor Högl gebrachten Niederlassung. Dieser Verbot war in einigen schweren Fällen als gesetzwidrig bezeichnet, und es hieß, daß der Polizeidirektor im Umgang mit den Gendarmen die bessere Lebensart verloren zu haben scheine. Die Anklage verlor der erste Staatsanwalt Amichl. Der Vertheidiger beantragte die Verleining des Manuskripts, damit sich die Geschworenen von der Horrlosigkeit des Inhaltes überzeugen könnten.

Staatsanwalt: Wozu der Vater, was steht dem Herrn zu Diensten?

Präsident: Ich bitte, doch nicht in diesem Tone zu sprechen.

Staatsanwalt (zum Präsidenten): Ich muß bemerken, daß dem Vorsitzenden nicht das Recht zusteht, mich zu belehren und zur Ordnung zu rufen.

Präsident: Ich verwahre mich auf das Entschiedenste dagegen, daßemand in diesem Saale an meinen Anmerkungen kritik sitzt.

Der Gerichtshof lehnt die beantragten Verlesungen ab. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Beleidigung des Polizeidirektors und des Gendarmeriekorps mit 12 Stimmen, worauf der Präsident unter dem Vorfall des Auditoriums das freisprechende Urteil verkündete.

„Ich verstehe nicht“, sagte der Pope zögernd. „Aber mir scheint, daß auch Du an ein blindes, vorbestimmtes Schicksal glaubst, wie unsere alten Weiber im Dorfe!“

„Nein!“ rief Taras heftig. „Höre, wie es sich mit mir gesügt hat! So lange das Glück auf mich niederschien, wie die Aufzettel um Mittag, voll und reich und nirgendwo ein dunkler Schatten, da wünschte ich, daß mich Gottes Rathsatz geleitet, und pries ihn für seine Güte. Aber als ich in's tiefe Unglück kam, als mir um's arme Herz wurde, wie dem einsamen Wanderer auf der nächtigen, schneeverwehten Haide; vom Himmel kein fröhlicher Sternenschein, das blaße Schimmer des Schnees trügerisch und blendend, so daß er kaum mehr auf dieser festen Liebegewohnten Erde zu gehen glaubt, und vor ihm und hinter ihm das feindselige Geheul der Wölfe . . . da rief ich: Nein, das kann nicht Gottes Wille sein, sondern es ist Schicksalschluß! Alles war mir vorbestimmt, das einstige Glück und nun das Elend, und vorbestimmt ist mir auch das Ende: es gibt nichts, daß ich mich so kraftvoll mühe, den rechten Weg durch die Nacht zu finden und den Wölfen zu entgehen, entweder ist es vorbestimmt, daß ich siegreich bleibe, und dann ist mein Menschen nicht wohlig, oder ich muß ihnen zur Bente werden trotz allen Sträubens. Aber auch dies war thöricht! ich bin beinahe wahnsinnig geworden, so lange ich daran glauben mußte, aber nun sehe ich klar: Nichts ist uns von irgend einer fremden Gewalt vorbestimmt, unsere Bestimmungen liegen hier und hier!“ — er deutete auf Stirn und Herz — „unsere Tugenden und Laster sind unsere Führer durch's Leben und daneben leitet keine von uns, die verständig sind, nur noch Eins, jener Befehl Gottes: Mensch, sei gerecht! Das ist Alles!“

(Fortsetzung folgt.)